

lung in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der X. (außerordentlichen) Generalversammlung der Kasse die Zustimmung gebe, daß das Restvermögen in den Verband überführt werde. Ohne weitere Debatte wurde eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution einstimmig angenommen. Nachdem noch zur Kenntnis der Versammlung gebracht worden, daß Formulare zur Verzichtsleistung, welche eigenhändig zu unterzeichnen sind, in Umlauf gesetzt werden, um etwaigen richterlichen Einsprüche zu begegnen, und ein dem Vorstände der Ortskrankenkasse angehöriger Kollege verschiedene Aufforderungen und Winke über Beschwerden, beabsichtigte Zentralisation der Ortskrankenkassen usw. gegeben hatte, wurde die Versammlung geschlossen. — Nach kurzer Pause eröffnete der Vertrauensmann die auf den gleichen Abend einberufene Mitgliedschaftsversammlung. Derselbe gab u. a. bekannt, daß seitens des Bauvorstandes Sammellisten ausgegeben werden zu dem Zwecke, den vielen konditionslosen am hiesigen Platz eine Vertrauensstützung gewähren zu können. Es ist wohl zu hoffen, daß ein warmes Gefühl für die arbeitslosen Kollegen sich bei der Zeichnung betätigt. In bezug auf den im Corr. mitgetheilten Fall der Veröffentlichung eines Kollegen erachtete der Bauvorstand das Verbandsstatut als maßgebend. Dem Gewerkschaftsverein seien durch sein konsequentes Festhalten an der betreffenden Bestimmung schon viele Enttäuschungen erspart geblieben. — Als nächster Punkt der Tagesordnung gelangte die Frage des Gewerkschaftsstatuts zur Beratung. Die Kommission dieser Institution hatte den Verwalter unseres Hauses seines Amtes als stellvertretender Vertrauensmann der Vereinigten Gewerkschaften entsetzt, obwohl sie dazu weder formell noch materiell berechtigt war, da dieser Vertrauensmann nicht von der genannten Kommission gewählt ist. Der Vorsitzende brachte außerdem noch ein Schreiben zur Berlesung, nach welchem von den in die Gewerkschaftskommission delegierten fünf Kollegen vier derselben ihr Mandat in die Hände der Versammlung zurücklegen, während der fünfte die für seine Mitdelegierten maßgebend gewesenen Gründe zur Niederlegung ihrer Posten für seine Person nicht anerkennen. Den äußeren Grund zu den erwähnten Vorkommnissen gab der Bruch des Niederhaller-Boytotts seitens des Vergnügungsvereins Gutenberg, nachdem dieser Verein dem nunmehr an die 3 1/2 Jahre ohne jegliche Aussicht auf Erfolg dauernden Boykott bisher entsprochen hatte. Nach erregter Debatte, in welcher trotz aller gehässigen Anfeindungen, ja Beschimpfungen einzelner Kollegen und des ganzen Standes seitens Angehöriger anderer Gewerkschaften bei allen möglichen Gelegenheiten die Ansicht ungeteilt zum Ausdruck gelangte, daß wir es den Vertretern der anderen Gewerke überlassen sollten, den beabsichtigten Ausschluß der größten Organisation am hiesigen Platz zu bewerkstelligen, wurde von der Versammlung folgender Antrag angenommen: „Die am 21. Oktober tagende Mitgliedschaftsversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hält den Beschluß der hiesigen Gewerkschaftskommission, Herrn Knie seines Vertrauenspostens zu entsetzen, nicht für zu Recht bestehend, weil nicht sie die Vertrauensmänner ernannte, noch ernennen konnte. Sie erwartet, daß dieser Beschluß von der Gewerkschaftskommission zurückgenommen wird, andernfalls ist eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung einzuberufen, in welcher das Verhältnis der Buchdrucker zum Gewerkschaftsstatut und zum Boykott zur Berlesung gelangt.“ — Die Versammlung wurde, nachdem zwei Punkte der Tagesordnung fallen gelassen worden, um 1 Uhr geschlossen.

Wien. Ueber einen kurzen und erfolgreichen Auszustand berichtet der Vorwärts unter der Ueberschrift „Ein gescheiterter Versuch“: Ein eigenartiges publizistisches Unternehmen erscheint seit dem 22. Oktober in Wien. Dasselbe ist nach dem Muster der zahlreichen in Deutschland und der Schweiz bestehenden jogen. Generalanzeiger gebildet und hat wie diese ein großes Inseratengeschäft zur Grundlage. Das Blatt wird sehr billig (20 kr. wöchentlich samt Zustellung) an die Abonnenten abgegeben. Fortläufig soll es durch einige Wochen in einer täglichen Auflage von über 200 000 Exemplaren durch glänzend bezahlte Auktoren (3 und 4 fl. die Woche) an die Tagesparteien Wiens ausgegeben werden. Dieses neueste Blatt, dem man einen Vertriebsfonds von mehreren Millionen andichtet, heißt Neues Wiener Journal und wir wünschen ihm Glück und langes Leben. — Die Herausgeber hatten die Absicht, das Blatt auch an Montagen morgens erscheinen zu lassen. Als der Gehilfenauschuss im letzten Augenblicke davon erfuhr, setzte er sich mit dem beim Blatte beschäftigten Kollegen ins Einvernehmen und es wurde beschlossen, daß ein Montags-Frühblatt nicht hergestellt werden dürfe. Bekanntlich haben die Wiener Journalisten vor längerer Zeit ein Kartell geschlossen, durch welches das vorzeitige Erscheinen der Montagszeitungen verhindert wird. Dieses Kartell zu brechen, wären einige „Vollblätter“ schon längst geneigt gewesen, doch sind alle diese Pläne gescheitert an der Wachsamkeit der Kollegen. Nun bestand bei dem neuen Blatte die erwähnte Absicht und auf dem Kopfe

der ersten Nummer desselben war zu lesen: „Erscheint täglich (auch Montag) morgens.“ Der Geschäftsführer der Druckeret, Herr Josef Schwarzinger, eröffnete denn auch den Sepern nach der sehr lauterlich entlohnenden Fertigstellung des Capes der ersten Nummer — beiläufig erfolgte diese Fertigstellung um 4 Uhr morgens, nachdem die Seper mit einer Unterbrechung von drei Stunden seit halb 8 Uhr früh des vorangegangenen Tages geradert hatten! — daß sie am Montag um 6 Uhr früh den Satz des Montags-Frühblattes zu beginnen hätten. Der Gehilfenauschuss und der Ausschluß des Zeitungsherausgebers erklärten sich in Permanenz und leiteten alle zweckdienlichen Schritte ein, um das Erscheinen einer Montags-Frühnummer des neuen Blattes zu hintertreiben. Es wurde noch nach dem Auslegen der Druckereileitung erklärt, daß die Seper am Montag nicht vor 9 Uhr morgens in der Offizin erscheinen werden. Herr Schwarzinger meinte, daß er dann ein andres Personal einstellen werde und die publizistischen und administrativen Vertreter des Unternehmens schienen dem Druckereileiter geglaubt zu haben, daß man in der Esengasse nur so zu pfeifen brauche und aus allen Richtungen würden in hellen Scharen Seper herbeiströmen, um die Plätze jener Kollegen einzunehmen, die mutvoll für die Aufrechterhaltung der bestehenden Bestimmungen eintraten. Am Montag erschien kein einziger Kollege und Hilfsarbeiter in der Offizin und die seit 5 Uhr morgens bei den Zugängen zur Druckerei aufgestellten sechs Posten hielten jene Kollegen, denen Herr Schwarzinger geschrieben hatte, daß sie Montag morgens anfangen könnten, auf. Herr Schwarzinger projizierte einen der Abfangeposten, indem er ihn höhrend fragte, ob er bei ihm Kondition nehmen wolle, er habe alle „seine Leute“ fortgeschickt und — rannte auf das Polizeikommissariat, wo er Wachleute und Agenten acquirierte, natürlich zum Schutze der „Freiheit der Arbeit“! — Das Personal fragte vor 9 Uhr an, ob es in seiner Vollständigkeit ungehindert die Arbeit aufnehmen könne. Schwarzinger wollte zuerst nach berühmten Mustern Männern machen, als aber das Personal sich fest zeigte und die Herausgeber saßen, daß die „Menge Seper“ des Schwarzinger noch immer nicht eintreffen wollte, erklärte Herr Lippowitz, einer der Chefs des Unternehmens, daß er alle von den Kollegen gestellten Bedingungen anerkenne. Diese Bedingungen waren: 1. kein früheres Anfahren am Montag als um 9 Uhr früh; 2. volle Anerkennung des Zeitungsherausgebers und aller seit dessen Zustandekommen durch Uebereinkommen zwischen den Zeitungsherausgebern und den Zeitungsherausgebern festgestellten Bedingungen zur technischen Herstellung einer Zeitung; 3. keine Entlassung irgend eines Mitgliedes der Offizin, das bisher bei dem Unternehmen beschäftigt gewesen, außer im Falle totaler technischer Unfähigkeit, über die jedoch nicht der Druckereileiter, sondern das gesamte Personal zu entscheiden hat. Innerhalb dreier Wochen darf überhaupt niemand entlassen werden. Schwarzinger wollte einen Kollegen, der ihm noch Samstag nachts die Leisten gelesen, als ausgetreten erklären. Das Personal aber stand für den Kollegen ein und Lippowitz, der die Bedingungen der Kollegen mündlich und schriftlich acceptierte, erklärte kurzweg Herrn Schwarzinger, daß niemand gemahregelt werden dürfe und jener Kollege daher im Verbands der Druckerei zu verbleiben habe. Der Erfolg war ein vollständiger; die Kollegen konnten nun wieder an ihre Plätze gehen, die sie im Interesse der Gesamtheit ohne Zagen verlassen hatten.

Kundschau.

In vollem Umfange bestätigt das Organ des Streifbreh-Vereins die Richtigkeit uners Artikels in Nr. 121: „Die Leinweber-Organisation in Aktivität“, wonach der „Gutenberg-Bund“, Hauptverein Berlin, in die Druckerei der Halleischen Zeitung 20 Hausmeister kommandiert hat, vermöge deren die dort beschäftigten und mit den mißlichen Verhältnissen unzufriedenen Seper schlanweg hinausgeworfen werden konnten und wurden. Bezeichnend ist die Methode, nach der das vertrappte Prinzipalsblatt seine Leser über den Fall unterrichtet. Dem betreffenden Arbeitsschweizerwörter ist nämlich der Faktor Hübsch „fast völlig unbekannt“ und voller Unschuld schickte er ihm die telegraphisch verlangte „Ware“ in dem Glauben, der nach Halle übergesiedelte Herr Hübsch wolle nun dort eine neue Druckerei errichten; es konnte ihm freilich nicht einfallen, daß in gewöhnlichen Fällen immer Zeit genug vorhanden ist, derartige Engagements brieflich zu tun, wenn schon einmal am Bedarfsorte keine Arbeitskräfte vorhanden sein sollten — was hier nicht einmal zutrifft. Auf den Corr.-Artikel hin will nun aber der „geistige Leiter“ des Streifbrehvereins Entschuldigungen einzuwenden haben, d. h. er hat um Material zu seiner Entlastung in Halle nachgeschaut und wie sich das von selbst versteht, nicht bei den hinausgeworfenen Gehilfen, sondern beim — Faktor Hübsch um Aufklärung gebeten! (So auch neulich bei der Geschäftsleitung der bewußten Königsberger Zeitung.) Sie

ist ihm denn auch in der erhofften Weise geworden. Herr Hübsch schreibt dem Typograph, daß die entlohnenden Seper arge Bösewichter sind, die ihm häßlich mitgespielt, er, der Herr Hübsch, hingegen bildhübsch ist und er bemerkt nebenbei, die Mehrzahl der Entlohnenden sei unbrauchbar gewesen. Und ob er nun auch eingesieht: „Bringende, unausschiebbare Arbeiten in der Verfabteilung zwangen mich leider dazu, eine solche Bedingung (der Gehilfen auf zehnständige Arbeitszeit!) einzugehen“ und hinzufügt: „Ich telegraphierte darauf an Sie“ (den Abfender der Hausmeister und Typograph-Redakteur Faktor Hermann), so findet der letztere doch nichts schlimmes in dem ganzen Vorgange, gibt vielmehr deutlich zu verstehen, daß er alle Tage dazu bereit ist, wieder ein solches „Geschäftchen“ zu machen. Ja, dieser „kollegiale“ Herr, die Seele des Streifbrehvereins, der sich in vorgerückter Breiterei der Nichtverbandsmitglieder in seinem Blatt immer höchlich entfristet, wenn jemandem Unbrauchbarkeit nachgesagt wird, ist sofort bei der Hand, auf die einseitige und unkontrollierte Aussage des Hübsch die Gemahregelten als Stümper — und da sie an „Tarif und anständige Behandlung hielten — als „Zielbewußte“ zu brandmarken, denen ganz recht geschehen sei. Er fügt dem „Hübschen“ Briefe folgende Gemeinheit hinzu: „Man ersieht aus diesem Schreiben wieder einmal, daß diese „Zielbewußten“ — denn nur solche sind es gewesen, obwohl sie jederzeit auf Ehrenwort versicherten, nicht dem Verband anzugehören — keine geschäftlichen Rücksichten kennen. Bei jedem neuen Geschäft dürfte nicht gleich alles so geben wie es gewünscht wird; die Geschäftsleitung thut alles (das hat ihm nämlich die Geschäftsleitung versichert) und bemüht sich fortwährend, die Leute zu befriedigen, aber der im Verband eingetragene Geist gewinnt gerade bei den stümperhaften Arbeitern die Oberhand, die Sucht zu terrorisieren und der Grundlag liegen oder brechen“ verlangt für den Augenblick Unmögliches (brr!). Keinem Geschäftsführer kann man es verargen, wenn ihm da die Galle überläuft und er sich Ruhe verschafft.“ Jeder Zoll Faktor! Fürwahr einen bessern Sachwalter — um nicht einen treffenderen Ausdruck zu gebrauchen — konnte die Prinzipalität nicht finden, wir glauben nur, daß ihn bald nur noch jene Leute, die schon bisher als „Zugvögel“ von Ort zu Ort zogen, wo Tariffreitigkeiten vorlagen, umgeben werden und da kann es uns nur nützlich sein, ihr Rest zu tennen.

Als die Kömer (?) frech geworden — „Zur Wahl der Vertreter für die Ortskrankenkasse der Berliner Buchdrucker hatten die Quintilianus Barusse der Leinweber ihren ganzen Einfluß ausgeübt, um die den Prinzipalen angenehme Liste ihrer Gewerkschaft durchzubringen. Mit Trompetenschall rüdte ihr Hausen zur Wahlversammlung an, um mit 153 Stimmen — genau so viele Delegierte waren zu wählen, es schreinen also nur die Leinweber-Kandidaten dagesewen zu sein, um für sich ihre Stimmen abzugeben — glänzend durchzufallen. Der Berliner N.-B.-Verein soll über 600 Mitglieder zählen. — Das Vernegrostium treibt doch gar zu lustige Blüten — so bei der Gewerkegerichtsabwahl, so bei der Ortsklasse! Die gezwungene Besorgnis hält es eben für gewagt, ihre Interessen von dieser Seite „vertreten“ zu lassen.

Am 4. November dieses Jahres sind es 10 Jahre, daß der Berliner Lokal-Anzeiger von dem Herausgeber und dem jetzt alleinigen Besitzer August Scherl in Berlin ins Leben gerufen wurde. Scherl hat es durch eine eigenartige Klame verstanden, diesem Blatte die anständige Zahl von 136 000 zahlenden Abonnenten zuzuführen, so daß nicht nur hierdurch, sondern auch durch den Annoncenteil jährlich ein Netto-Uberschuß von nahezu einer Million erzielt wird. August Scherl gibt nun zu dem zehnjährigen Bestehen seines Blattes eine illustrierte Festschrift in dem Umfange von drei Bogen im Vokal-Anzeiger-Format heraus, die an diesem Tage sämtlichen Abonnenten zugestellt wird und deren Herstellungskosten sich auf nahezu 120 000 Mark belaufen sollen. An das Personal sollen namhafte Geldgeschenke ausgezahlt und am Sonntage dem 5. November ein Fest veranstaltet werden, das Zeugnis davon geben soll, wie Scherl an diesem Tag auch der Arbeiter gedenkt, die zu seinem Millionenreichtum ein gut Teil beigetragen haben. (Ueber die vielen Schwänke, die sich bei Aug. Scherl gezeigt haben, wollen wir uns heute hier auschweigen und wünschen nur, daß er das Geschehene durch Thaten wieder vergesse.)

Der Allg. Anzeiger für Mosel und Hundsrück in Trarbach ging nach dreivierteljährigem Bestehen wegen „Arbeitsüberhäufung“ des Redakteurs, Druckers und Verlegers in einer Person ein. — Der Verlag des Anhalters Kuriers in Bernburg ging an die Herren Rud. Bierhaller und Max König über. Der bisherige Besitzer Alfred König verzog nach Sondershausen. Die Blantische Buchdr.-Ztg. bringt folgende kuriose Notiz: „Von einem Herrn J. Arnolds in Stuttgart ist sämtlichen Buchdruckereibesigern ein Zirkular zugelandt, in welchem dieselben ersucht werden, mitzutheilen, in welchem die selben in der Schlinge.